

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

es war eigenartig am letzten Sonntag. Die Trauerfeier im Stadion von Hannover 96. Es erklang klassische Musik wo sonst angefeuert wird. Eine Schülerin sang das Vereinslied von 96 ruhig und mit leiser Stimme. Alle waren mitgenommen. Sie hatte das schon einmal gemacht vor einem Heimspiel und war dabei von den Ultras, den harten Fans niedergebrüllt worden. Manche Menschen fühlten sich abgestoßen: das sei Heldenverehrung, Medienrummel. Ich glaube, dass uns das so übersteigert vorkommt, weil viele in derselben Welt es inzwischen verinnerlicht haben, dass Trauer etwas ganz persönliches und ganz privates sei und man erledigt es schnell und still im kleinen Kreis. Die Öffentlichkeit springt von einem Fest zum anderen. Einem moonlight-Shopping folgt der nächste verkaufsoffene Sonntag. Und auf einmal zeigen Menschen offene Trauer. Ich denke es äußern sich hier ganz viele Sehnsüchte danach, auch mit der eigenen Lebensgeschichte öffentlich vorzukommen, auch öffentlich respektiert und betrauert zu werden. Gerade wenn sonst das Gefühl da ist, dass die Wirtschaftsmaschine über Leichen geht. Und dann kommen auch die Verwechslungen: man gönnt sich eine Woche Auszeit, besucht eine Andacht, hat einige Gespräche und dann heißt es in der Zeitung: „Intensive Trauerarbeit“. Eine intensive Trauerarbeit hat da noch nicht einmal begonnen. Seit einigen Jahren finden wir in den diagnostischen Manuals der Psychologen die Krankheitsdiagnose: verkomplizierte Trauer.

Ein Moment ist sicher, dass gemeinsame Trauer, gemeinsame Zeiten der Solidarität mit Trauernden nicht mehr möglich sind. Die stillen Zeiten- Passionszeit und die stille Woche- sind Geschichte. Ich beobachte das seit Jahren. Selbst letzte Inseln des Respekts werden geschliffen. Und junge Menschen verstehen sehr genau, wovor Erwachsene Achtung haben und wovor nicht. Sie stellen sich sehr schnell ein, was wichtig ist in den Augen erwachsener und was nicht.

Es gibt auch Menschen, die stellen sich diesen Fragen. Wie ich mit Kindern über den Tod rede, in seelischen Verletzungen mit ihnen umgehen. Aber auch dort erlebe ich oft, wie Menschen Kinder unseres Denkens werden. Sie fragen nach Tips , nach Regeln, nach Rezepten, wie sie sich verhalten sollen. Dabei kommt es viel eher auf eine ganze Lebenshaltung an. Jeder, der einen Verlust erlitten hat, der weiß, dass man sich in der Sterbesituation und die Trauersituation oft gar nicht wieder erkennt. Bilder steigen in einem auf, Erinnerungen, Emotionen, Gedanken, Empfindungen. Oft kommen sie völlig unkontrolliert. Und oft finden sie Menschen wehrlos vor. Wir haben ihnen nichts entgegen zu setzen. Und ich erlebe es immer häufiger, dass die inneren Bilder und Worte für ein Leben die den christlichen Glauben beschreiben, vom Himmel reden, dem ewigen Licht, dem neuen Haus, - das die nicht mehr greifen. Weil wir sie noch nie aufgesucht

haben und keine inneren Bilder mehr zu den Worten haben. Wir sind gewöhnt an Bilder, die wir sehen, die an uns vorbeilaufen. Mit dem Ohr des Herzens zu hören- das wird für unsere vollgestopften Seelen unter dem Dauerbombardement von Bildern, Geräuschen, Ohrwürmern, Prospekten, Plakaten immer schwerer. Was heißt denn: ewige Ruhe, wenn man heute schon auch unter Erwachsenen nicht einmal eine Minute Ruhe halten kann. Überall muss Musik sein, Berieselung, Geräusch. Versuchen Sie das einmal mit Kindern ? Die kennen das Ruhigsein, Innehalten in der Gemeinschaft gar nicht mehr. Nur in der Ruhe können Bilder wachsen. Wir kommen aus ganz unterschiedlichen Erfahrungen. Und ich weiß nicht von jedem Einzelnen, wie Ihr Erleben des Todes ist. Manchmal zerreißt uns die Erfahrung, überrollen uns die Emotionen. Sie sind dann da. Was haben wir ihnen entgegen zu setzen? Wo sehen Sie ihre Verstorbenen? Welche Bilder vom ewigen Leben sind bei Ihnen? Ruhe, Musik, Paradies ?? (1 Minute Ruhe)

Wir haben ein Lied, das versucht, diese Bilder, die Gefühle auszusprechen. Nicht erst in der Situation wenn es geschieht, sondern vorher. Nikolaus Herman hat es geschrieben 1560. Mir hat sich dieses Lied als unwahrscheinlich tröstlich eingepägt. Es gibt einen einfachen Grund. Wir haben es immer gesungen in der Kirche. Bei den Abkündigungen der Verstorbenen. Immer eine Strophe. Später habe ich es dann in Bachs Chorälen gehört. Ich möchte dass wir dies in Zukunft genauso tun. Immer wenn wir einen verstorbenen abkndigen, dass wir eine Strophe aus diesem Lied singen. Denn ich merke, dass wir das mit einem Gebet nicht auffangen können, was da oft an Gefühlen da ist..

Nikolaus Hermann hat dieses Lied geschrieben nicht für die Kirche. Sondern, so heißt es im Titel der Sammlung, für die christlichen Hausväter und ihre Kinder. Herman wirkte ab 1518 in Joachimsthal als Lehrer und Kantor. Er war mit seinem Pfarrer Johannes Matthesius befreundet und schrieb häufig Lieder zu dessen Predigten. Nachdem er seinen Kantorendienst nicht mehr ausüben konnte, schrieb er zahlreiche, auch heute noch bekannte und beliebte Lieder und war Herausgeber der Sammlungen "Die Sonntagevangelia über das Jahr in Gesänge verfasset für die Kinder und christlichen Hausväter".¹

Gibt es das noch? Christliche Hausväter, die sich mit ihren Kindern hinsetzen und ein Lied über das Sterben singen. Gönnen wir das unseren Kindern? Das erleben der Andacht. Das muss nicht lang sein. Aber ich denke, dass wir hier sehr ruhig und sorgfältig überlegen müssen. Welche Lieder, welche Haltungen und Eigenschaften lernen Kinder von Vätern? Ich war auch kein leuchtendes Vorbild, bestimmt nicht. Aber ich merke heute, auch wenn die Kinder aus dem

¹ „Beschl an die Kinder“: *Ihr allerliebsten Kinderlein/das Gesangbchlein soll euer sein; es ist fein alber und fein schlecht, drum ist es für euch Kinder recht. Alt und gelehrt Leut bedrfens nicht, und die vorher sind wohlbericht“.* Gott will durch der Säuglinge Mund/ gepreiset werden alle Stund .Was ich euch dazu dienen kann/ und hebt bald in der Jugend an/ dass ihr Gott singt Lob,Ehr und Preis/ so gewöhnt euch nun mit allem Flei/ durch euch will Gott gelobet sein: drum,o ihr Christenkinderlein. Das will ich tun bis in mein Grab/ und weil ich gehen kann an eim Stab/ ob ich gleich wenig bring davon/ und Kinderarbeit bringt Kinderlohn/ so wird's doch alles machen gleich/ Christus mein Herr im Himmelreich. Dem sagt allzeit Lob, Ehr und Preis, Niklas Herman, der alte Greis

Haus gehen, dass es doch auch Einiges gibt, was wir Männer mitgeben können. Übrigens auch die Großväter. Also die christlichen Hausväter sollen mir ihren Kindern über Leben und Sterben singen.

Wenn mein Stündlein vorhanden ist und soll hinfahrn mein Strasse, so gleit du mich herr Jesu Christ, mit Hilf mich nicht verlasse. Mein Seel an meinem letzten End befel ich dir in deine Händ, du wollst sie mir bewahren.

Mit viel Energie und viel Ängsten bedenken Menschen das Sterben. In Patientenverfügungen wird aufgeschrieben, was Ärzte dürfen und was nicht. Welche Bilder nehmen wir für unsere Seele mit? Ich befehle meine Seele in deine Hände. Oder: in der dritten Strophe. Ich bin ein Glied an deinem Leib,. Ich gehöre zu dir. Wenn sich alles trennt: Körperkräfte, Beziehungen, ich mich von Menschen trennen muss, Leib und Seele- ich habe darüber hinaus eine Identität ,ein Kind Gottes, an deinem Leib, der Tod kann dies nicht zerstören.

Gerade wenn uns das Erleben des Todes trifft, die Nachricht von schwerer Krankheit, dann ist es oft so, dass das Angehörige wie Betroffene als ein Riss durchs Leben, aber auch durch das Erleben erfahren. Man kann die Dinge nicht mehr zuordnen. Dann zu wissen. Ich bin ein Glied an deinem Leib. Wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir. Sterben wir so sterben wir dem Herren. Ich werde im Grab nicht bleiben. Wo du bist, da komm ich hin, dass ich stets bei dir leb und bin. Nach Hause kommen, nicht verloren werden. Umgeben nur von der segnenden Hand Gottes. Überhaupt ist dies ein ganz seltenes Lied: nur warme Bilder von Gott und dem Leben danach: ich schlafe ein und ruhe fein, meinen Arm strecke ich aus, hinein in Gottes Hand, ungeschieden in Todesnot und Schmerzen, Todsangst wird vertrieben, hinfahren mit Freuden. Bestimmend in der christlichen Kultur sind die Gerichtsbilder geworden. Die aus den Evangelien. Die konnte man malen. Dass Gerichtsbilder in den Kirchen und Predigten viel stärker vertreten waren als der betende, befreiende Christus, hatte eine lange Kultur der Angst zur Folge. Es gab schon immer Bewegungen aus Glaube und Frömmigkeit heraus deswegen, schon vor 200 Jahren. Die verlorenen Bilder und Himmelsträume kommen uns heute entchristlicht in der Psychologie wieder entgegen.

Dabei verschweigt das Lied nicht die Angst. Ich erlebe oft, wie Unausgesprochenes belastet. Konflikte, die nicht ausgetragen worden sind mit dem verstorbenen, Zorn und Wut und Enttäuschung vielleicht, die nicht geäußert werden konnte. Ein Sohn, der nie offen mit seiner Mutter reden konnte, obwohl ihre Art der Erziehung tiefe Verwerfungen bei ihm hinterlassen hat, eine Frau, die ihrem Mann gegenüber Enttäuschungen nicht offen aussprechen konnte. Die letzten Gespräche werden so oft unter dem Druck geführt, verschweigen und umgehen zu müssen. Mein Sünd mich werden kränken sehr, mein Gewissen wird mich nagen ihrer sind viel wie Sand am Meer. Doch will ich nicht verzagen. Die Angst sofort wieder umrahmt mit Hoffnung und Wärme. Nikolaus Hermann benennt einen klaren Grund der

Hoffnung. Und er fasst ihn in eine Zeile: Weil du vom Tod erstanden bist. Einmal ist der Tod entmachtet, einmal überwunden. Er wird nie mehr das letzte Wort haben. Er verliert. Er kann Angst machen, aber aus der Hand Gottes reißen kann er mich nicht.

Wissen und Bilder und Melodien- ich höre dieses Lied und frage mich, warum wir uns das nicht gönnen in unserem Alltag. Wir wissen, dass unsere Kinder, dass alle Menschen Abschiede erleben und gestalten werden. Sie werden an Gräbern stehen und Traurigkeit erleben. Für alles im Leben wollen Eltern ihren Kindern Schutz ermöglichen. Eine Impfung vor der Grippe, gute Regenjacke. Wenn es nur den Anschein hat, dass ein Kind ungerecht behandelt wird, rufen Eltern schnell im Kultusministerium an, beschweren sich, gehen in die Luft. Aber dies hier- ein Lied singen und darüber reden, kostet kein Geld. Zeit -ein wenig - ja. Und da es dabei auch um Persönliches geht, kann man das nicht nebenbei machen. Mit welchem Schutzschild schicken wir Kinder eigentlich ins Leben- auf eine Reise mit leerem Beutel? Im Tiefsten -glaube ich- liegt es daran, dass Angst da ist. Der eigene Schutzmantel ist zu gering. Innere Bilder, Hoffnung, Wissen, Melodien, Klänge gegen den Tod- sie stehen nur unzureichend zur Verfügung. Man hat Angst, dass vieles wachgerufen wird und einen überrollen kann. Unser Lied empfinde ich da als Hilfe. Es erzählt von der Hoffnung, die uns freimacht, vom segnenden, rettenden Christus, der dem Tod alle macht nimmt. Diese Hoffnung befreit. Und man kann während des Singens in ein inneres Gespräch eintreten. Und wenn man nicht singen kann, sehe ich andere singen, die vielleicht statt meiner singen. Von der Freiheit und der Geborgenheit in Gottes Armen, der die Hand ausstreckt. Amen.